

DER PRAGER ARCHITEKT JEAN BAPTISTE MATHEY (MATTHAEUS BURGUNDUS)

Von
JOHANN JOSEPH MORPER

I. Das Prager Bauhandwerk in den Jahren 1650—1680

Bunt wie ein Landknechtshaufen ist in den Jahren 1650 bis 1680 die Zusammensetzung des Prager Bauhandwerkerstandes¹⁾. Italiener, Deutsche aller Staaten, Niederländer, Tschechen, Polen teilen den immer anspruchsvoller werdenden Baumarkt unter sich auf. Das stärkste Kontingent stellen natürlich die Welschen. Ihre gewaltige Überlegenheit wird klar an der bloßen Gegenüberstellung ihrer Architekten und Baumeister gegen die anderen in Prag ansässigen.

Die Italiener:

Dionysius Miseroni	Domenico Orsy de Orsini
Fortunatus Castelmuro	Francesco Torre
Baldassare de Casanova	Giovanni Baptista Passerini
Santino de Bossi	Francesco Lurago
Carlo Lurago	Domenico Canevale
Domenico Rossi	Antonio Porta
Giovanni Pieroni	Benedikt Spineta
Martino Rana	Thomas Pinceto
Biaggio Verde	Silvester Carlone
Pietro de Colombo	Marc Antonio Canevale
Carlo Orsolini	Giacomo Antonio de Maggi
Domenico Augustino	Pietro de Maggi
Giovanni Baptista Cerasola	Giovanni Baptista Allio
Francesco Caratti	Martino Allio

Die Nordländer:

Melichar Meer
Kolman Ubl
Abraham Leuthner
Georg Aichbauer
Johann Georg Gottwich
Johann Panetius
Georg Berner

28 Italiener stehen 7 Nordländern gegenüber; sie haben also rein zahlenmäßig die 4fache Übermacht. Ihre künstlerische Überlegenheit gar ist vollkommen. Nicht viel anders sieht

¹⁾ Eine Geschichte des Prager Bauhandwerkes existiert leider noch nicht. Sie wäre im Zusammenhang der umfassenden Geschichte des europäischen Bauhandwerkes eine der dringendsten Aufgaben der allgemeinen Baugeschichte. Für unsere nur als Skizze gelten wollende Darstellung sind die wichtigsten Quellen die Kirchenbücher der Prager Pfarreien und die Bürgerrechtseinträge der Altstadt, Neustadt und Kleinseite. Die Kirchenbücher sind z. T. ausgezogen von A. Podlaha in der Zeitschrift Památky Archeologické (Monuments Archéologiques) Band 26—34, Prag 1914—1925 unter Materialie k slovníku umělců a uměleckých jemesníků v Čechách. Sehr wichtig auch der Herainsche Nachlaß im Prager Stadtarchiv, sowie einige Zunftverordnungen im Archiv des Min. d. Innern. Die Auflagbücher und Akten der Prager Maurerzunft gelten als verschollen.

die Statistik der „murarii“ wenigstens in den fünfziger und sechziger Jahren aus. Verschieben sich hier die Verhältnisse natürlich etwas, weil in den Hauptstädten bei jeder Standesgemeinschaft mit alteingesessenen Kernmannschaften zu rechnen ist, so machen doch auch hier die Welschen wenig unter 70 Prozent des Gesamtbestandes aus. Später rücken die Einheimischen immer mehr auf, so daß schon um 1690 das beiderseitige Kräfteverhältnis sich gegenseitig die Wage hält, um nach 1700 überhaupt zu Gunsten der Nordländer sich zu verändern.

Diese Überfüllung Prags mit welschen Bauhandwerkern liegt im Zuge eines allgemeinen Schicksals, das die Zünfte Mittel- und Osteuropas im Laufe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts getroffen hatte. Die furchtbaren Kriege, Hungersnot, Seuchen, Arbeitslosigkeit hatten die ehemals blühenden Zunftgemeinschaften zu kümmerlichen Resten zusammenschumpfen lassen. Die Überlieferung riß ab. Als nach dem Friedensschluß 1648 mit elementarer Kraft die Wiederaufbautätigkeit einsetzte und über die bloße Notwendigkeit der Wiederherstellungen und Erneuerungen hinaus in den obersten Schichten der Gesellschaft ein gewisser Bauluxus Mode zu werden begann, fehlten die ausgebildeten Arbeitsleute. Insbesondere für den Festungsbau, die große Lehre und Forderung des Krieges²⁾, war dieser Ausfall an Facharbeitern unerträglich. Im Festungsbau aber war um jene Zeit Italien das maßgebende Land³⁾, wengleich ihm Holland, dessen natürliche Lage zur Ausbildung einer besonderen Befestigungstechnik herausgefordert hatte, damals schon zum mindesten ebenbürtig war⁴⁾. In der zivilen Baukunst vollends strahlte Italiens Ruhm mit neuer, völkerfesselnder Macht. Andererseits gab es in Europa zwei Gebiete, die für das Bauhandwerk schier unerschöpfliche Erzeuger waren: die Niederlande und das Alpengebiet. Sie hatten, wie wenn es durch besondere Abmachungen festgelegt worden wäre, den europäischen Baumarkt nach bestimmten Interessensphären in Besitz genommen. Denn die Niederlande schickten ihre Kräfte über die ganze norddeutsche Tiefebene aus bis hinüber nach Polen, versorgten England, Dänemark, die skandinavischen Länder mit ihren ausgezeichneten Ingenieuren und Wasserbautechnikern. Die Domäne des Alpengebietes hingegen war der Süden, die Mitte und vor allem der Osten Europas. Über die Maßen groß, was gerade dieser ihm an Arbeitskräften verdankte! Als das lithophorste Gebiet Europas hatte es einen Teil seiner Bewohner von selbst zum Baugewerbe gewiesen. Indem dessen Mittelpunkte meist im Alpenvorland lagen, waren sie auch wirtschaftsgeographisch äußerst vorteilhaft gelegen. Der Südabhang der Alpen war produktiv der mächtigere. Hier bildeten das piemontesische Bergland, die komaschiner Provinz, Graubünden und Friaul, im weiteren Sinne die ganze linkspadovanische Lombardei Jahrhunderte lang das nie entleerte Arsenal

²⁾ Wien, Kriegsarchiv, Nachlaß des Fürsten Raimund Montecucoli 1648, XIII. 2 Discorso sopra le fortezze, che si dovriano havere negli stati di Sua Maestà Cesarea, Prag 15. XII. 1648. Vgl. dazu: Mémoires de Montecuculi avec les Commentaires de M. le Comte Turpin de Crissé. A Amsterdam et à Leipzig 1770. Tom II. Livre I. Chap. II. p. 137 ff., Tom II. Livre II. Chap. V. p. 276 ff.

³⁾ In Italien waren die Oberitaliener und unter diesen bes. die Venetianer führend. Die wichtigsten Bücher über Festungsbau, die Werke C. Thetis (1588), B. Lorinis (1597), G. B. Beluccis (1598), P. Sardis (1639) sind in Venedig erschienen. Daneben waren die Bücher G. Cataneco's (Brescia 1584), G. Buscas (Mailand 1601) und P. A. Barca's (Mailand 1620) besonders geschätzt. Von den holländischen Architekturtraktaten nennen wir als die gebräuchlichsten nur die des S. Stevinus (Leyden 1618), H. Hondius (Haag 1624) und M. Doegen (Amsterdam 1647).

⁴⁾ Vgl. Rieger-Blasek, Beiträge zur Geschichte der k. k. Geniewaffe, Wien 1898 S. 9 bes. 12 ff.

des europäischen Bauhandwerks. Vollends die über ein Jahrtausend ungemindert währende Produktivität der Diözese Como bleibt ein Phänomen⁵⁾. Was dieser elementaren Zeugungskraft der Nordabhang der Alpen entgegenstellen konnte, war erst im 17. Jahrhundert von einiger Ebenbürtigkeit. Dann allerdings wuchsen die Begabungen in dichter, schnell sich folgender Anzahl. Aus Vorarlberg, dem Bregenzer Wald, den bayerischen Alpengegenden, dem Salzkammergut und den steyrischen Alpen sind ganze Regimenter tüchtigster Bauhandwerker nordwärts ausgezogen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts setzt, vorzüglich aus dem südlichen Alpengebiet, ein starkes Abwandern von Bauhandwerkerscharen in die nördlich der Alpen gelegenen Territorien ein. Teils durch Ruf in's Land, teils aber auch auf eigene Faust, entweder wirtschaftlich gezwungen oder durch Aussicht auf Gewinn verlockt. Jene, die nicht zur Auslösung gekommen waren und infolge der Überproduktion des Alpengebietes an Bauhandwerkern sich zur freiwilligen Auswanderung veranlaßt sahen, schlossen sich zu Wanderhaufen zusammen, die flinke, tüchtige Kerle dirigierten. Da sie meist nur kurze Zeit, gewöhnlich einen Sommer, auf einer Baustelle bleiben, kommen sie weit in der Welt herum, werden sie die Träger der baugeschichtlich so überaus bedeutungsvollen Formwanderung. Ein solcher Wandertrupp trifft z. B. um 1650 aus dem inneren Deutschland kommend in Mährisch-Holleschau ein, findet zur Hälfte beim Bau des Schlosses Arbeit, die übrigen wandern arbeitssuchend nach Rußland weiter⁶⁾. Viel Bauarbeitermaterial saugten vor allem die großen östlichen Residenzstädte Wien, Prag, Olmütz als die Hauptherde damaliger Bautätigkeit an sich. Mehr noch schluckte der Festungsbau an der windisch-kroatischen Grenze und in Ungarn, wo er durch die Türkennöte eine unerläßliche Forderung war⁷⁾. Aber auch Prag und Eger, deren Befestigungsanlagen nach dem großen Kriege modernisiert wurden, hatten einen riesigen Bedarf an Bauarbeitern. Ihre großen Baumeister Santino de Bossi, Carlo Lurago, Giovanni Pieroni beginnen daher ihre Tätigkeit im böhmischen Kronlande zuerst als Festungsbaumeister. Nach und nach überwiegt jedoch am Baumarkt die zivile Baukunst und zuletzt herrscht sie fast allein und unumschränkt.

Die Bauhandwerker, die um 1650 in immer größeren Massen in Prag sich niederließen, bildeten, trotzdem sie den lokalen Zunftgesetzen unterworfen waren und also im weiteren

⁵⁾ Vgl. G. Merzario, *I maestri comacini*, Milano 1893. 2. Bd., 42. Kap. S. 539 ff. *I maestri comacini nell' Europa centrale, nella Russia e a Costantinopoli*. Das Buch ist mit großer Vorsicht zu verwenden; für das böhmische Gebiet enthält es wenig. Vgl. auch Ciampi, *Notizie di Medici, Maestri di musica e Cantori, Pittori, Architetti, Scultori ed altri artisti Italiani in Polonia, con appendice degli artisti Italiani in Russia ecc.* Lucca 1830. — Aus der Diözese Como stammen z. B. die Allio, Artaria, Bagnato, Bossi, Bussi, Camuzzi, Canevale, Caratti, Carlone, Castelli, Colombo, Fontana, Frisone, Lucchesi, Lurago, Maderna, Messenta, Orsy, Pelli, Piazzoli, Quadrio, Scotti, Solari, Tencala, Trezzini und Ursini.

⁶⁾ A. Prokop, *Die Markgrafschaft Mähren in kunstgeschichtlicher Beziehung*, Wien, 1904. IV. Band, Seite: 994 und 1151.

⁷⁾ Wien, Kriegsarchiv, Nachlaß des Fürsten R. Montecuccoli, 1657, XII. 99. *Mio parere sopra fortificazione dei posti dell' Austria interiore 1657*, das die Befestigung einer Reihe von Städten der Steiermark vorschlägt. Vgl. übrigens auch Veltzé, *Der schriftliche Nachlaß des Feldmarschalls und Generallieutenants Raymond Fürsten Montecuccoli in den Mitt. d. k. k. Kriegsarchivs N. F. X. Bd. p. 163 ff.* Wien 1898. — Für das Steiermärkische Gebiet vgl. vor allem Joseph Wastler, *Geschichte der Befestigungsbauten des Schloßberges und der Stadt Graz im XVI. und XVII. Jahrhundert*, in *Mitt. der k. k. Cent. Comm. N. F. XIII. Jahrgang S. 166 ff. und 198 ff.* und derselbe, *Die Verwelschung der Baumeisterzunft in Graz im XVII. Jahrhundert*, ebenda *XIX. Jahrgang S. 173*, Wien 1893.

Sinne eine kollektive Einheit darstellten, in sich selber wieder straff gegliederte Baugesellschaften. Zwei solcher Gesellschaften haben sich um die führenden Namen Santino de Bossi und Carlo Lurago konstituiert. Zu jeder derselben gehört ein fester Stamm von Bauhandwerkern höherer Klasse, die fast bei allen der Gesellschaft zur Ausführung übertragenen Bauten gemeinsam tätig sind. Dieser Zusammenschluß war diktiert von der Lage auf dem Baumarkt und der Weg dazu führte über die Versicherung gegenseitiger Kameradschaft⁸⁾. Sie konnte mündlich beredet werden oder man gab sich, wenn man weniger Vertrauen zu einander hatte, sogenannte Interimsversicherungen, die später in ordentliche Verträge umgewandelt wurden. Die geschlossene Kameradschaft verpflichtete die Kontrahenten zur Stellung ihrer Arbeiter an die Baugesellschaft. Trotzdem ist es infolge der zahlreichen Bauaufträge vorgekommen, daß ein Meister für den anderen seine Leute in die Arbeit schickte, obgleich sie untereinander keine Kameradschaft hatten. Die Verhältnisse verwickeln sich dadurch und es ist oft darüber zu Streitigkeiten gekommen. Der Prager Baubetrieb hat infolgedessen einen ausgesprochen genossenschaftlichen Charakter. Vielleicht liegt gerade darin die überlegene Kraft der Italiener, daß sie, trotzdem sie untereinander sich nicht besonders zugetan waren, als Baugesellschaften unerschütterlich stark zusammen hielten⁹⁾. Sie dringen daher gegenüber den in Einzelkräfte zersplitterten Nordländern bei allen Bauvergebungen durch. Alles überragend ist dabei die Rolle, die die Baugesellschaft Carlo Luragos am Prager Baumarkt spielt. Die wichtigsten Neubauten Prags: S. Salvator-Kirche (Fassade) 1653, Clementinum 1654, Kreuzherrnkloster 1661, S. Ignatius-Kirche 1665 (mit Konvent schon 1659), Czernin-Palais 1669, Domus professa (Kleinseite) 1676, Wenzelskirche 1676 sind in ihrer Hand. Ihre Zusammensetzung ist daher von größtem Interesse, und die Quellen klären sie restlos. Neben den Verwandten Francesco, Domenico und Martino Lurago, von denen Francesco die stärkste Begabung ist, sind die interessantesten Köpfe die streitbaren Bau- und Steinmetzmeister Giovanni Bapt. Passerini, Giovanni Bapt. Pozzo, Giovanni Bapt. Galli, Francesco Torre¹⁰⁾. Um diese Unterführer gruppiert sich ein ganzer Troß von Maurermeistern und Stukkateuren. Wir nennen nur die bedeutendsten: Domenico Cantecallo, Giovanni Bapt. Cereghetti, Giovanni Maderna, Giovanni Bapt. Cometa, Biaggio Verde, Domenico Rossi, Giovanni Bapt. Syrisalla, Gaudentio Casanova, Martino Rana, Giovanni Bapt. Spineta, Giovanni de Martini, Francesco Perini, Antonio Soldati, Martino Spineta, Carlo Serena, Andrea Cyrus¹¹⁾. Eine Sonderstellung nimmt Domenico

⁸⁾ Über diese bisher unbekanntenen Verhältnisse orientiert ein hochinteressanter Prozeß der Frau Sophia Pozzo und des Gaudentio Casanova gegen die Steinmetzmeister Francesco Torre und Giovanni Baptista Passerini, Prag, Stadtarchiv Nr. 2132 Liber testamentorum viridum Seite 302 ff. Wir werden die Prozeßakten an anderer Stelle veröffentlichen. Über Carlo Lurago vgl. Jaroslav Jíra, Karel Lurago in Ročenka kruhu pro pěstování dějin umění za rok 1920—1921 p. 34 ff. Praha 1922.

⁹⁾ Ebenda: „Sie haben wohl mit einander gezanket, wie es der Brauch unter ihnen ist.“

¹⁰⁾ Ebenda: Aussage des Carlo Lurago: „Sie (Torre, Passerini, Pozzo, Galli) haben neben Ihnen an Unterschiedlichen Orthen gearbeitet, wisse aber die Orth eigentlich nicht mehr alle Zue nennen, seye zu Comodau (Komotau, Nordböhmen, St. Ignatiuskirche) heil. Perg (Přibram), bey dem H. Grafen Zernin Zue Prag (Czernin-Palais, Hradschin), bey denen Jesuiten (Clementinum, S. Ignazkirche Prag) Unndt anderer orthen neben ihnen gewesen!“

¹¹⁾ Die Zusammenstellung erfolgte nach Akten in Prager Archiven und vielen Kloster- und Privatarchiven Böhmens, die der Verfasser durchgearbeitet hat. Genaue Zitierung der einschlägigen Akten erfolgt bei der Würdigung der einzelnen Bauten.

Orsy de Orsini ein. Er gehörte nur lose zur Gesellschaft, löste sich auch bald ganz aus der Gemeinschaft, weil er selbständige Aufträge bekommt und schnell zu hochangesehener Stellung aufrückt. „Architectus in Boëmia tunc temporibus inter paucos famosus“ nennt ihn Hammerschmid in seinem *Prodromus gloriae Pragenae* (Prag, 1723, S. 147). Er war bei seiner Selbständigmachung schlaue Wege gegangen; denn um sich z. B. bei den Jesuiten, die damals von allen Ordensgesellschaften die größten Baubesteller im böhmischen Kronlande waren, möglichst viele Aufträge zu sichern, beschnitt er freiwillig das ihm für das Professhaus in Prag zustehende Architekten-Honorar (1676) unter der Voraussetzung, daß die Gesellschaft Jesu ihn bei ihren künftigen Kirchen- und Kollegienbauten in Böhmen gebrauchen wollte¹²⁾. Er hatte richtig gerechnet: nach 1676 ist er tatsächlich der Architekt des Jesuitenordens, aber das Arbeitsfeld der Baugesellschaft Carlo Luragos blieb das gleich große wie vorher. Ja, ihre Macht ward schließlich so groß, daß selbst die begabtesten Deutschen wie Abraham Leuthner¹³⁾ und die Dinzenhofer¹⁴⁾, die schon 1678 in Prag auftauchen, in ein Lern- und Arbeitnehmersverhältnis zu ihr treten und dieses durch Bürgerschaften und Gevatterschaften, die ja unter den Italienern besonders blühten, im Sinne dauernder Freundschaft zu befestigen suchen. Die Kunst, die diese Italiener nach Prag verpflanzen, ist abgesehen von gewissen römischen Einflüssen durchaus oberitalienisch. Sie ist groß und sicher im Räumlichen, das von ihnen mit Bravour gestaltet wird, und voll und gewichtig im Plastischen, aber in der Grundhaltung schon stark angenähert an das

¹²⁾ Prag. Archiv des Min. des Innern, Jesuitenakten Nr. F I fasc. 2 subn. 11. Kontrakt vom 17. März 1676. Orsy verlangt nur 100 Reichstaler als Architektenhonorar, „mit wellichen sich Herr Baumeister Orsy auß besonderlicher tragender Devotion gegen dem hochlöbl. Profeshauß Unndt secundo weillen Ihme Auch Von Ihro Hochwürden Herrn Pater Praeposito Unndt Anderen R. Rdo H: Herrn P. Patribus Versprochen wordten ferner in diesem Königreich Zu Ihren Collegien Undt anderen Gebewten besten zu Reccomendieren, begniegen lassen. Duplikat im Prager Burgarchiv. Jesuitica fasc. 418.

¹³⁾ Abraham Leuthner erhält am 6. November 1665 das Bürgerrecht der Neustadt Prag. Vgl. Neustädter Bürgerbuch Seite 140. 2. Stadtarchiv Prag. und Pam. Arch. XXXIV (1925) S. 539. Leuthner stammt aus Wildstein in Oberösterreich und scheint zuerst in Wien gearbeitet zu haben. Er war später kaiserlicher Fortifikationsbaumeister in Eger und rückte zuletzt bis zur Stellung eines kaiserlichen Oberbaumeisters im Königreich Böhmen auf. Vgl. Prag, Stadtarchiv, Grundbuch der St. Georgii Jurisdiction am Augezd vom Jahre 1686 Nr. 7 und Maltheser Jurisdiction Matricula fundorum I, Kleinseite, p. 272. Vgl. auch Wien, Kriegsarchiv, Egerer Festungsbauakten. Leuthner ist 1700 in Prag gestorben. Über seine Tätigkeit wird später ausführliche Darstellung erfolgen.

¹⁴⁾ Über das Auftreten der Dinzenhofer in Prag unterrichtete Schmerber in seinem Buch: Beiträge zur Geschichte der Dinzenhofer, Prag 1900, Seite 25. Der Zeitpunkt wurde mit 1685 angesetzt. Wir sind in der Lage diese Angaben zu berichtigen. Am 11. Januar 1678 heiratet Wolfgang Leuthner die Schwester Anna der sechs Baumeisterbrüder Georg, Wolfgang, Abraham, Christoph, Leonhard und Johann Dinzenhofer, wobei eine gewisse Katharina Dinzenhofer Zeugin ist. Prag, Pfarrei Skt. Thomas (Kleinseite) Kopulationsbuch 1649—96 S. 105. Demnach müssen die Dinzenhofer schon 1677 in Prag anwesend gewesen sein. Wir möchten auf die bisher unbekannte Tatsache hinweisen, daß auch die fränkischen Dinzenhofer, bevor sie in Franken auftauchen, in Prag gelernt und gearbeitet haben. Georg Dinzenhofer ist am 12. Nov. 1681 bei der Taufe der Tochter Rosina Katharina des Baumeisters Johann Georg Mayer Pate. Vgl. Taufbuch der Pfarrei Maria Schnee 1678—1775, Seite 302. Wolfgang Dinzenhofer war Bürger der Kleinseite (vgl. Prag Stadtarchiv C 1497 S. T 1 b) und Leonhard war wie sein Bruder Johann Schüler von Abraham Leuthner und Carlo Lurago (vgl. vorläufig Bamberger Blätter für fränkische Kunst und Geschichte, Bamberg 1924). Die ganze Dinzenhoferfrage wird in einem demnächst erscheinenden Werke ausführlich behandelt werden.

nordische Empfinden und vielleicht darum wie geschaffen, ins Nordische einzuwachsen und unter den nordischen Lichtverhältnissen sich im Sinne des Lokalen zu färben. Ihre Grundlage ist das Handwerk, dessen Steigerung zur Höhe des Künstlerischen sie darstellt. Mitten unter lauter Italiener und italienisch infizierte Nordländer tritt nun um 1675 ein Franzose, Jean Baptiste Mathey, den der neuernannte Erzbischof von Prag Johann Friedrich Graf von Waldstein in Rom als seinen Leibarchitekten sich verpflichtet hatte und der durch diese Stellung wie seine künstlerische Kraft das Bild der Prager Bauentwicklung nachdrücklichst bestimmen sollte¹⁵⁾. Er war von der Malerei zur Architektur übergegangen, ohne die handwerkliche Schulung genossen zu haben, und darin unterschied er sich von seinen Prager Kollegen, die alle vom Bauhandwerk kamen, also als Lehrjungen ihre 3 Jahre aufs Mauern und Steinhauen lernten, dann als wandernde Gesellen auf den verschiedensten Baustellen ihre handwerklichen Kenntnisse vervollkommneten¹⁶⁾, um schließlich als Meister in selbständiger Tätigkeit ihr Glück zu versuchen. Für Mathey ergab sich aus diesem Ausbildungsmangel ein folgenschwerer Nachteil; denn nach den strengen Gesetzen der Prager Maurerzunft war ihm, dem Nichthandwerker, verboten, unter seiner Leitung Leute einer Berufsausübung, deren er selbst nicht kundig war, arbeiten zu lassen, also Poliere, Maurergesellen, Handlanger und Lehrjungen zu beschäftigen. Demnach war ihm der vor allem finanziell schwer ins Gewicht fallende Vorteil genommen, eine Baukompagnie unter seinem Namen zu formieren. Er war vielmehr gezwungen, Anschluß an bestehende Baugesellschaften zu suchen, um von diesen seine Pläne zur Ausführung bringen zu lassen. So ist es nicht verwunderlich, wenn wir Jean Bapt. Mathey schon am Anfang seiner Prager Bautätigkeit in enger Allianz mit den Baugesellschaften Carlo Luragos und Silvester Carlones sehen¹⁷⁾. Diese Verbindung mit den in Prag festsetzenden italienischen Baumeistern erleichtert ihm das Einwachsen in die böhmischen Verhältnisse, da ihm diese eine Summe von baukünstlerischen Erprobungen darboten, deren Erfahrungen er mit seinen in Italien gewonnenen Kunstanschauungen leicht vereinen konnte. Und anderseits war dadurch wenigstens für die erste Zeit eine unnötige Schärfe des Konkurrenzkampfes vermieden worden, da die Baugewinne beiden Parteien, sowohl dem Architekten als auch dem Bauunternehmer, in entsprechendem Verhältnis zuflossen. Aber Mathey fand sich schwer mit den Verhältnissen ab, nahm sogar den Kampf mit der Zunft auf und blieb zuletzt durch kaiserlichen Entscheid Sieger. Für die Prager Bauhandwerksverhältnisse bedeutet freilich die Epoche Matheys einen Wendepunkt, wenn die Betrachtung vor allem den soziologischen Verhältnissen gilt. In ihm verkörpert sich der geschichtlich bedeutsame Vorgang der Dualisierung der alten Einheit von Architekt und ausführendem Baumeister, ihrer Zerreißung in den Gegensatz von Architekt und Bauunternehmer. Seinem Wesen nach ge-

¹⁵⁾ Vgl. das Kapitel über „Neue Quellen zur Lebensgeschichte Jean Baptiste Mathey's“.

¹⁶⁾ Die Forschung über das Wanderproblem in der europäischen Bauhandwerkerbewegung steckt noch in den Kinderschuhen. Für das Mittelalter versuchte G. T. Rivoira in seinem Buch: *Le origini dell' Architettura Lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d'Oltralpe*, Roma 1908 mit wenig glücklicher Hand Aufklärung zu geben. Für die neuere Zeit hat am intensivsten Gurlitt die Frage zu lösen versucht, ohne jedoch zu entscheidenden Ergebnissen zu gelangen.

¹⁷⁾ Es ist übrigens auffallend, daß Mathey eine Reihe von Bauten in die Hand bekommt, bei denen Carlo Lurago zuerst tätig war z. B. den Bau des Kreuzherrnklosters und Josephsklosters. Ob hier ein freiwilliges Zurückstehen Carlo Lurago's vorliegt oder eine Verdrängung durch Mathey, kann bei dem Mangel an Archivmaterial nicht entschieden werden.

hört er zur Gruppe der Malerarchitekten, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Osten Europas auftreten (Domenico Egidio Rossi, Galli-Bibiena, Christoph Tausch) und zusammen mit der immer mehr in Erscheinung tretenden Bedeutung der Ingenieurarchitekten das Gros des Architektenstandes nach 1700 ausmachen¹⁸⁾.

II. Die Literatur über Jean Baptiste Mathey

Die Angaben der kunstgeschichtlichen Literatur über Mathey sind gering und dürftig. Der älteren Literatur ist er überhaupt nur unter dem Namen Matthäus Burgundus geläufig. Sie nennt ihn den „trefflichen Architekten des Prager Erzbischofs Johann Friedrich, geb. Reichsgrafen von Waldstein“ und weist ihm als Werk den stadtwärts gelegenen südlichen Teil des Strahower Klosters zu. Dlabáč¹⁾ gibt nach den Klosterjahrbüchern 1682 als Er-

¹⁸⁾ Der Ingenieurarchitekt war ein Produkt des Krieges. Das Schwergewicht der Kriegsführung hatte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts immer mehr zu Gunsten des Festungskampfes verschoben, worin es die Franzosen durch Vauban, die Holländer durch Coehorn zu einer außerordentlichen Höhe der fortifikatorischen Technik gebracht hatten. Hand in Hand mit dieser Schwergewichtsverschiebung ging die steigende Bewertung der Ingenieure. Sie waren nunmehr unentbehrlich zur Verteidigung von festen Plätzen wie zum Angriff auf befestigte Anlagen. Böhmen und Deutschland ermangelten im 17. Jahrhundert solcher Kräfte fast völlig. Sie waren daher veranlaßt, ihren Bedarf aus dem Ausland zu decken, vor allem durch englische und holländische Ingenieure. Als die Anforderungen aber stiegen, erwies es sich als eine unumgängliche Forderung, auf die Heranbildung von technischen Kräften aus den eigenen Heeren bedacht zu sein, um sich in der Ergänzung der Bestände vom Ausland unabhängig zu machen. Zu diesem Zwecke wurden 1717 die Betreiben des Prinzen Eugen zu Wien und Brüssel Ingenieurakademien gegründet. An diesen sollten „die Kriegsoffiziere und Landvasallen“ in der militärischen Architektur und in den mathematischen Wissenschaften wie Arithmetik, theoretischer und praktischer Geometrie, Statik und Mechanik unterwiesen werden. Daß dabei auch die zivile Baukunst zur Behandlung kam, ist selbstverständlich. Dadurch wurde bewirkt, daß nach 1720 der Kernbestand der deutschen Architekten von einer ganz anderen soziologischen Schicht formiert wird. Sichtbar wird dies an jenen Staaten, die fortschrittlich in erster Reihe stehen: den Schönbornländern und Kursachsen. Im Gebiet der Fürstbistümer Würzburg, Bamberg und Mainz z. B. sind im 18. Jahrhundert die bedeutendsten Architekten samt und sonders Ingenieuroffiziere: Maximilian v. Welsch, Balthasar Neumann, Michael Küchel, Michael Fischer, Franz Ignatz Neumann. Vgl. Rieger-Blasek, Beiträge zur Geschichte der k. k. Geniewaffe, Wien 1898, Seite 12 ff.; Feldzüge des Prinzen Eugen v. Savoyen, herausgegeben von der Abt. für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs, Wien 1876, Bd. 1, Seite 247; Karl Staudinger, Geschichte des kurbayrischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel, 1680—1726, München 1904, I. Hbd. S. 603 und Bamberg, Staatsarchiv, Fränk. Kreistagsakten 1704, Bd. 389 und Regensburger Reichstagsakten, Bayreuther Serie Nr. 216 ff.

¹⁾ G. J. Dlabáč, Allgem. hist. Künstlerlexikon für Böhmen, Prag 1815 I. Seite 255 unter Burgundus, Matthäus und I. Seite 264 unter Canevale, Mark Anton. J. Schaller, Kurzgefaßte Beschreibung der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag. Prag s. a. Seite 111. Von diesen Angaben lebt die neuere Literatur, ohne zu Nachforschungen getrieben zu werden. H. Schmerber, Beiträge zur Geschichte der Dinzenhofer, Prag 1900 S. 10 und 47. J. Hofmann, O genealogii o dilech rodu Carlonů in Ročenka pro pěstování dějin umění. v Praze 1918. str. 11 n. 6. K. B. Mádl, Marc Antonio Canevale in Pam. arch. XXXIII. (1922) Seite 105 ff. bes. Anm. 5. C. Gurliits Angabe in seiner Geschichte des Barockstils in Deutschland etc. 1889 S. 138, daß Matthaues Burgundus der Erbauer der Marienhimmelfahrtskirche zu Strahow (1650) sei, gehört ins Reich der Fabel. Mathey ist erst 1675 nach Prag gekommen. Ebenso falsch ist die Vermutung, daß Matthaues Burgundus identisch sei mit Matthias von Saaburg, der 1672 an der Kapuzinerkirche in Bruchsal tätig ist. Über diesen vgl. K. Lohmeyer: Der Heidelberger Baumeister Johann Jakob Rischer 1662—1755 und seine Pläne für die Stiftskirche von St. Gallen in Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz. 13. Bd. Heidelberg 1926, S. 254, Anm. 7. Dort ist nach Herotheus, Provincia Rhenania fratrum Minorum Capucinatorum Heidelberg 1702 das Werk dieses Baumeisters zusammengestellt.